

Leipziger Tageblatt.

No. 161. Donnerstag, den 10. Junf, 1819.

Thomas Becket, der Heilige.

(Fortsetzung.)

Heinrich bereute es zu spät, die nächste Würde nach der des Throns einem solchen verschmitzten Heuchler anvertraut zu haben, in dem jetzt die ganze so große Gewalt ihm gegenüber stand, während er sie sich zur Seite gestellt zu haben glaubte. Die Ueberlieferung des Slegs riß ihn zuerst aus seinem Traume. Sie schien ihm nun der erste Schritt zu seyn, die geistliche Macht außer aller Verbindung mit der weltlichen zu bringen, und er setzte sich nicht; denn fast im nächsten Augenblicke erweiterte Becket mehrere Ansprüche der Kirche, die bisher geruht hatten: und je mehr sich die Kirche bereits jeder weltlichen Obrigkeit entzogen hatte; je mehr in ihr aber die zahllosen Bettelmönche die ärgsten Ausschweifungen begingen; je mehr endlich das Abtswesen bereits einen hohen Grad

des Mißbrauchs erliegen hatte: desto häufiger mußten auch nothwendig die Reibungen seyn, die zwischen Kirche und Staat entstanden. Heinrich II. hatte diesem heiligen Unwesen dadurch ein Ende zu machen gesucht, daß er seinen Günstling und Freund auf den bischöflichen Stuhl setzte, und doch sah er sich getäuscht! Zwar schien es, als ob die bisherigen Verhältnisse immer noch eine Ausgleichung erleichtern würden; aber dieser Schein schwand sehr bald und zwar bei einer himmelschreienden Schändlichkeit. Ein Bettelmönch schändete die Tochter eines Edelmanns und mordete ihren Vater. Das Verbrechen erbitterte alle. Heinrich wollte den Bösewicht vor den gewöhnlichen Gerichtshof gezogen wissen. Becket war dagegen und ließ ihn in seinen Palast bringen. Umsonst trug Heinrich darauf an, daß er erst von einer geistlichen Commission verhört und dann überwiesen, dem weltlichen Richter übergeben werden sollte. Auch dieß fand Becket